**Leitfaden** **für den** **Praxisbericht**
im Bachelor-Studium
Transkulturelle Kommunikation

**Autorin:** Eva Seidl

**Stand:** August 2018

**Inhalt**

[1. Sinn und Zweck eines Praxisberichts 2](#_Toc521083355)

[2. Formale Kriterien 2](#_Toc521083356)

[3. Empfohlene Gliederung 3](#_Toc521083357)

[4. Tipps für Beschreibung und Reflexion 3](#_Toc521083358)

[4.1 Kulturkompetenz 4](#_Toc521083359)

[4.2 Sprachkompetenz 5](#_Toc521083360)

[5. Literatur 6](#_Toc521083361)

# 1. Sinn und Zweck eines Praxisberichts

Die im Bachelor TKK vorgeschriebene Auslandspraxis verfolgt das Ziel, interkulturelle Erfahrungen in der fremdsprachigen Arbeitswelt zu ermöglichen sowie einen persönlichen Lern- und Reifeprozess zu fördern. Demnach stellt ein Praxisbericht – also ein reflektierter Tätigkeits- und Erfahrungsbericht – für Sie die Chance dar, auf systematische Weise Bilanz zu ziehen: über Ihre Berufserfahrung im Ausland und über den angestrebten Erwerb größerer interkultureller kommunikativer Kompetenz. Darüber hinaus haben Sie dabei die Gelegenheit, Ihr Sprach- und Kulturwissen einer Selbstevaluation zu unterziehen, indem Sie Vergleiche zwischen Ihrem Kompetenzstand vor und nach der Auslandspraxis anstellen. Außerdem bezweckt ein Praxisbericht eine aus studentischer Perspektive vorgenommene, kritische Einschätzung der Relevanz des an der Universität vermittelten Wissens für die Berufswelt.

# 2. Formale Kriterien

Folgende Formalia sind zum Zweck einer systematischen und übersichtlichen Darstellung sowie aus Gründen der Vergleichbarkeit unter den einzelnen Praxisberichten unbedingt einzuhalten.

|  |  |
| --- | --- |
| Umfang: | fünf bis sieben Seiten (ohne Titelblatt und evtl. Anhänge) |
| Titelblatt: | Name, Matrikelnummer, Studienkennzahlen, Post- und E-Mail-Adresse  |
| Allgemeine Informationen: | * Arbeitgeber/in bzw. Institution mit genauer Adresse
* Mentor/in bei der Arbeit
* Art und Dauer der Praxis
* Angabe der geleisteten Arbeitsstunden
 |
| Tätigkeits- und Erfahrungsbericht: | zentraler Teil mit beschreibenden und reflektierenden Abschnitten (siehe Tipps in Punkt 4) |
| fakultativ: | eventuell Literaturverweise oder Anhänge (z. B. Organigramm der Institution oder Fotos) |

Tab. 1: Formalia

# 3. Empfohlene Gliederung

Aus Gründen der Übersichtlichkeit Ihrer Darstellungen sowie zur besseren Vergleichbarkeit mit anderen Praxisberichten empfiehlt es sich, folgende Kapiteleinteilung vorzunehmen.

1. Praxissuche: Ziele, Motivation, Selbst- und Fremderwartungen
2. Vorstellung des Praxisplatzes
3. Tätigkeitsbeschreibung: Ein typischer Arbeitsalltag
4. Theorie versus Praxis: Anwendbarkeit akademischen Wissens
5. Fazit

Beschreiben Sie, wie sich die Suche nach einem Praxisplatz gestaltet hat, was Sie motiviert hat, welche Erwartungen Sie vor Antritt Ihrer Auslandspraxis an sich selbst und an den Praxisplatz hatten und welche Erwartungen an Sie gestellt wurden. In den Abschnitten 2 und 3 sollten der Praxisplatz sowie Ihr Praxisalltag so dargestellt werden, dass es für Außenstehende gut nachvollziehbar ist, wo, woran, wie und mit wem Sie gearbeitet haben. Unter Punkt 4 sollte ausgeführt werden, welches Lehrveranstaltungswissen oder welches informell angeeignete Wissen (z. B. aus studentischen Nebenjobs, Ferialpraktika oder ehrenamtlichem Engagement) sich für Ihren Praxisalltag als relevante Qualifikationen erwiesen hat. Hier können Sie auch von selbstgesteuerten Lernprozessen berichten: Wie haben Sie während der Auslandspraxis an Ihrer Sprach- und Kulturkompetenz sowie Ihrer sprachmittlerischen Kompetenz gearbeitet? Der abschließende Teil hat eine resümierende Funktion. Hier ziehen Sie Fazit über die Praxis, von der Suche über die Absolvierung bis zum Abschluss derselben. Dies ist keine Zusammenfassung, sondern eine persönliche Einschätzung und kritische, retrospektive Betrachtung.

# 4. Tipps für Beschreibung und Reflexion

Ihre Aufgabe beim Verfassen des Praxisberichts ist es, nicht nur auf der beschreibenden Ebene zu bleiben, sondern Erfahrungen und Erlebnisse, die Ihr Sprach- und Kulturbewusstsein beeinflusst haben, einer kritischen Reflexion zu unterziehen. Aus diesem Grund ist dringend anzuraten, sich jeden (oder jeden zweiten) Abend zehn Minuten Zeit für eine Art Praxistagebuch zu nehmen, in dem Sie sich Notizen machen, die für die Erstellung des Praxisberichts von großem Nutzen sein können. Damit kulturelle und kommunikative Praktiken stärker ins Bewusstsein gerückt und auch hinterfragt werden, schlagen wir Ihnen drei Themenkomplexe vor, anhand derer Sie Ihre eigene Kulturgebundenheit und die Ihrer InteraktionspartnerInnen während der Auslandspraxis beobachten, beschreiben und reflektieren können.

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Zeit & Raum** | **Gesellschaft** | **Kommunikation** |
| * Tagesablauf: Essenszeiten, Arbeits- und Freizeit
* Pünktlichkeit
* Planung: kurz-, mittel-, langfristig
* Zeitvorgaben, Zeitstruktur für Aufgaben: großzügig oder knapp
* Nähe/Distanz: körperlich
* Berührungsverhalten
* Privatsphäre
* Raumgefühl: genug Platz oder Engegefühl
* Raum als Prestige: Wer nimmt wie viel Platz ein?
 | * Soziale Schichtung: Durchlässigkeit, Zugehörigkeit, Macht, Autorität, Kleidung, Milieudifferenzen
* Familie: Größe, Stellenwert, Umgang mit Kindern
* Geschlechter: Rollen, Verhalten, Zuschreibungen
* Arbeitswelt: Hierarchie, Prestige, Informationsfluss
* Religion
* Gesundheit: Hygiene, Ernährungsbewusstsein
* Erziehung, Schule, Aus- und Weiterbildung
 | * Zuhör-Gewohnheiten
* nonverbale Kommunikation
* Verbindlichkeit von Vereinbarungen
* Kontaktaufnahme: Grußverhalten, Komplimente
* Gesprächsroutinen: Verabredungen, Entschuldigungsverhalten
* Gesprächsthemen
* Tabuthemen: Gefühle, Geld etc.
* Streit und Konfliktlösungsstrategien
 |

Tab. 2: Zu beobachtende Themenkomplexe mit Beispielen

Erklärtes Ziel der Auslandspraxis ist die Verbesserung Ihrer Sprach- und Kulturkompetenz. Da Sprache immer in Kultur eingebettet ist und für den Praxisbericht nicht losgelöst von außersprachlichen Dimensionen betrachtet werden sollte, sollten Sie Ihr Augenmerk nie auf sprachliche Äußerungen oder Verhaltensweisen allein legen, sondern auf den gesamten kommunikativen Akt, anhand dessen Sie einen der oben genannten Themenbereiche analysieren. Beim Wahrnehmen von kulturellen Unterschieden ist schnelles Werten und Urteilen tunlichst zu vermeiden, da sich interkulturelle kommunikative Kompetenz vor allem durch eine Haltung der Offenheit, Neugier, Geduld und Lernbereitschaft auszeichnet.

## 4.1 Kulturkompetenz

Sowohl beim laufenden Erstellen Ihrer Notizen während der Auslandspraxis als auch beim Verfassen des Berichts sollten Sie einen der oben genannten Aspekte aus den Bereichen Zeit & Raum, Gesellschaft und Kommunikation wählen. Dadurch haben Sie einen Fokus und können anhand konkreter Beispiele Ihre interkulturellen Erfahrungen oder Beobachtungen von kommunikativen Akten, in denen kulturelle Unterschiede zutage getreten sind, reflektierend beschreiben. Folgende Leitfragen können dabei hilfreich sein:

1. Beschreibung des kommunikativen Aktes (Partner, Thema, verbale und nonverbale Elemente, Gefühlsausdruck, etc.)
2. Was wurde beobachtet/erlebt? Verwenden Sie bei den Beschreibungen vor allem Verben und vermeiden Sie Adjektive, da diese bereits Wertungen enthalten (NICHT: „X ist unhöflich.“, sondern „Die Hände von X bleiben beim Begrüßen neben dem Körper hängen.“)
3. Inwiefern unterscheidet sich die Erfahrung/Beobachtung von den eigenkulturell geprägten Erwartungen?
4. Welches kulturbedingte Schema liegt meinen Erwartungen zugrunde?
5. Lässt das beobachtete Verhalten Rückschlüsse auf zugrunde liegende Deutungsmuster oder Werte zu? Ist das Verhalten charakteristisch für eine bestimmte kulturelle Schicht?
6. Was habe ich gelernt bzw. was kann ich nun besser verstehen oder einordnen?
7. Welche Missverständnisse könnten durch das beschriebene Verhalten zwischen meiner und der anderen Kultur entstehen und was bedeutet das für meine interkulturelle Kompetenz oder Mittlerrolle?

## 4.2 Sprachkompetenz

Berichten Sie ebenso, wie Sie an der Verbesserung Ihrer mündlichen und schriftlichen Sprachkompetenz gearbeitet haben (Gespräche, Lektüre, Glossare, Textproduktion etc.) und in welchen Bereichen Sie eine Verbesserung wahrnehmen bzw. wo noch Aufholbedarf besteht (Terminologie, Grammatik, Kollokationen, Aussprache etc.). Für solche selbstgesteuerten Lernprozesse können folgende Fragen nützlich sein:

1. Beschreibung des schriftlichen oder mündlichen sprachlichen Ausdrucks anderer
2. Inwiefern unterscheidet sich die Ausdrucksweise davon, welche Formulierung Sie gewählt hätten?
3. Welche (erst-)sprachlichen Schemata liegen Ihrer Ausdrucksweise zugrunde?
4. Auf welcher sprachlichen Ebene liegen die Unterschiede?
	* semantisch, terminologisch
	* idiomatisch, stilistisch (Kollokationen)
	* grammatikalisch, syntaktisch
	* Aspekt (Aktiv, Passiv), Modalität (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ), Tempussystem
	* auf Textebene: Textaufbau, Textperspektive (persönlich, unpersönlich …)
	* auf metatextueller Ebene: explizit Ausgedrücktes vs. implizite Inhalte
5. Was haben Sie gelernt bzw. was können Sie nun besser verstehen oder in Ihrem Sprachverhalten aktiv einsetzen?
6. Welche Missverständnisse können dadurch vermieden werden und was bedeutet das für
Ihre sprachmittlerische Kompetenz?

Beschreibende und reflektierende Teile müssen nicht getrennt werden, sondern können ineinanderfließen. Wichtig ist nur, dass Sie den Praxisbericht als Chance sehen, die Erweiterung Ihrer Fähigkeiten darzustellen und einen ehrlichen Abgleich zwischen vorab formulierten Erwartungen und deren tatsächlicher Erfüllung vorzunehmen. Sie können über Irritierendes und Gewöhnungsbedürftiges genauso schreiben wie über Ereignisse, die Ihnen dabei geholfen haben, Sprache und (Arbeits-)Kultur des Zielsprachenlandes besser zu verstehen. Ihre Sicht auf „anschlussfähiges“ Wissen, das Sie in die Arbeitspraxis einbringen konnten und möglicherweise veränderte Einstellungen Ihrem Studium gegenüber sind dabei genauso interessant wie die Reflexion über unangenehme Erfahrungen, da alle Erfahrungen wichtige Erfahrungen sind.

# 5. Literatur

**Zu interkultureller Kompetenz**

Council of Europe (2009): *Autobiography of Intercultural Encounters*. Abgerufen am 03.08.2018. <https://www.coe.int/t/dg4/autobiography/Source/AIE_en/AIE_autobiography_en.pdf>

Grießner, Florika (2009): „Leitfaden für Studierende zur Auslandspraxis“, in: Schwarz, Eveline/Mercer, Sarah (eds.) *Das Spiel der Sprachen. Impulse zu einer translationsbezogenen Sprachdidaktik.* GTS Graz Translation Studies, Band 12, S. 129-142.

Yousefi, Hamid Reza (2014): *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*. Konstanz: UVK.

**Zu selbstgesteuertem Lernen und Reflexion**

Ehrenreich, Susanne (2008): „Sprachlernsituation Ausland. Sprachbad-Mythen und Lingua-Franca-Realitäten“ in: Ehrenreich, Susanne et al. (eds.) *Auslandsaufenthalte in Schule und Studium. Bestandsaufnahme aus Forschung und Praxis*. Münster et al.: Waxmann, S. 105-121.

Engemann, Alexander/Daubner, Lukas (2013): *Wie schreibt man einen Praktikumsbericht? Leitfaden für die Bachelor-Studiengänge der Fakultät für Soziologie.* Universität Bielefeld. Abgerufen am 03.08.2018. https://www.uni-bielefeld.de/(de)/soz/studium/pdf/Leitfaden\_Praktikumsbericht\_BA.pdf

Honegger, Monique/Ammann, Daniel/Hermann, Thomas (2015): „Dimensionen schriftlicher Reflektionen. Lust und Zwang“ in: Honegger, Monique et al. (eds.) *Schreiben und Reflektieren. Denkspuren zwischen Lernweg und Leerlauf*. Bern: hep Verlag, S. 13–22.

**Zur Theorie-Praxis-Debatte**

Grießner, Florika (2017): „Wohin soll die Reise gehen? Berufspraktische Anforderungen und deren curriculare Relevanz“, in: Schwarz, Eveline/Stachl-Peier, Ursula (eds.) *Das Spiel der Sprachen 4. Impulse zu einer Sprachdidaktik im tertiären Bildungsbereich und zur Translationsdidaktik*. GTS Graz Translation Studies, Band 15, S. 37–75.

Seidl, Eva (2017): „Was und wie berichten Bachelor-Studierende über ihr Auslandspraktikum? Eine Analyse und didaktische Implikationen“, in: Schwarz, Eveline/Stachl-Peier, Ursula (eds.) *Das Spiel der Sprachen 4. Impulse zu einer Sprachdidaktik im tertiären Bildungsbereich und zur Translationsdidaktik*. GTS Graz Translation Studies, Band 15, S. 333–358.